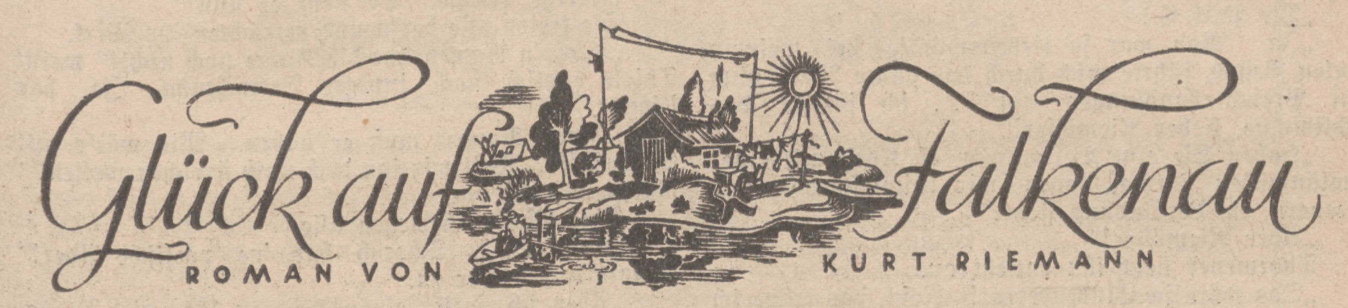
In freier Stunde



(25. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Thormeyers Besuch ist ergebnisreicher gewesen, als er es sich hat träumen lassen. Annemarie hat ihm erzählt, was sich auf der Insel zugetragen hat. Es stimmt vollständig mit dem überein, was ihm der sonderbare Gast vor einer halben Stunde berichtete.

Korffs Charakterbild erscheint in immer stärkerer Verzerrung. Der Mann verbirgt etwas, zumindest macht er Geschäfte auf eigene Faust. An der Insel Falkenau hat er bestimmt seine zwanzigtausend Mark verdient. Der Mann wird ihm unheimlich. Nun ist Thormeyer aber nicht derjenige, der in seiner Arbeit mit unbekannten Größen rechnet. Er muß Klarheit haben, Bescheid wissen. Wie er das macht, weiß er.

Er läßt sich noch einmal ins Werk fahren, entläßt Stephan und ruft Niemöller an.

Niemöller, ehemaliger Frontoffizier, ein Mann von außerordentlichen Beziehungen zum Ausland und auch zu inländischen Stellen aller Art, nimmt eine seltsame Stellung im Werk ein. Niemand außer Thormeyer weiß etwas Rechtes. Die einen halten ihn für einen verkrachten Konstrukteur. Niemöller hat dieser Lesart nie widersprochen. Die andern glauben an eine alte Kriegskameradschaft mit Thormeyer, aus der Niemöller von Zeit zu Zeit Geld schlägt. Niemöller hat auch diesen Meinungen nicht widersprochen. Im übrigen haben ihn nur sehr wenige gesehen, in den letzten Jahren ist er nur nach Feierabend ins Werk gekommen. Man interessiert sich auch weiter nicht für ihn.

Die Wahrheit weiß nur Thormeyer.

Der Mann ist ihm vom Außenministerium als einer der fähigsten Agenten empfohlen, er hat während des Krieges sein Leben mehr als hundertmal eingesetzt, und unzähligen Soldaten haben seine Klugheit und seine unbegreifliche Tapferkeit das Leben gerettet. Seine Informationen haben einen Vorzug: Sie sind durchaus zuverlässig, sachlich, leidenschaftslos. Niemöller selbst ist untadeliger Gesinnung, das hat er mehr als einmal bewiesen. Thormeyer weiß, daß er bei geschäftlichen Verhandlungen mit Fremdstaaten Beträge der Konkurrenz lächelnd zurückgewiesen hat, die ihn zum unabhängigen Menschen gemacht hätten.

Niemöller sitzt in seinem Stammlokal beim Schach, als ihm Thormeyers Anruf übermittelt wird. In einer halben Stunde sitzen beide Männer im Direktionsbüro zusammen. Niemand würde diesem mittelgroßen Mann, der mit seiner behäbigen Fülle und dem Ansatz zur Glatze einem zufriedenen Handwerksmeister gleicht, seinen Beruf ansehen.

Thormeyer erzählt. Ohne Umschweife, ohne Geheimnisse, ohne Rückhalt. Von seinen Absichten, von Korff. Von der seltsamen Geschichte auf der Insel. Von Annemaries Beobachtungen und seinen eigenen Vermutungen. Als er fertig ist, nickt Niemöller wie abwesend. Er hat sich in Zigarrenrauch gehüllt und wird gleich beginnen zu fragen. Das ist so seine Art. Knapp, ohne Umschweife, immer auf den Kern der Sache zielend.

„Wie lange kennen Sie Korff?"

„Zwei Jahre. Er ist von einem Aktionär empfohlen."

„Tüchtig?"

„Gewiß. Zu tüchtig . . . vielleicht."

„Hm. Kennen Sie den Aktionär näher?"

„Nein. Das Aktienpaket wanderte damals, bis es endlich bei seinem jetzigen Herrn anlangte. Allerdings . . . das ist ein Rechtsanwalt. Warten Sie, Niemöller, den Namen kann ich Ihnen geben!"

Er geht in die Kartei.

„Krasselt, Baumann & Co., NW. vierzig . . . Mir hat damals der alte Krasselt den Korff empfohlen. Ich brauchte alle Stimmen auf die Abschreibungen für Halle 7 und 8 und sagte zu. Bisher hab' ich eigentlich kaum eine Klage gehabt."

„Ist die Finanzgruppe stark?"

„Zwanzig bis fünfundzwanzig Prozent. Wenn Sie es genau wissen wollen . . ."

„Danke. Aber ich möchte wissen, wer dahintersteckt."

„Soviel ich weiß, eine Reihe kleinerer Privatleute."

„Hm. Wissen Sie etwas über Korffs Privatleben?"

„Keine Ahnung. Er sieht manchmal miserabel aus. Nachtlokale wahrscheinlich."

„Hat er Personal?"

„Er hat einen Chauffeur oder Diener oder was der Kerl sonst ist. Eine Art Faktotum. Friedrich heißt er, das ist alles, was ich weiß."

„So. Dieser Doktor Korff konstruiert einen Rennwagen?"

„Ja — und nein. Das grundlegend Neue ist die Vergaserkonstruktion. Bei geringstem Hubvolumen und Verbrauch soll eine erstaunliche Nutzleistung erzielt werden."

„Also eine Sache, die bei Serienkonstruktion die Basis für ein Riesengeschäft geben kann?"

„Sicher."

„Haben Sie im Inland Konkurrenz auf diesem Gebiete?"

„Natürlich. Jede Automobilfirma. Aber das Ausland ist uns scheinbar dichter auf den Fersen. Ich hab' so eine Ahnung, als wenn Prag auf der Nürburg eine Ueberraschung für uns hätte."

„Die P. A. C.?"

„Ja. Man war so liebenswürdig bei meinem letzten Besuch, führte mich durch das ganze Werk, ging auf Preisverhandlungen ein . . . ich fürchte das Schlimmste, lieber Niemöller!"

„Haben Sie eine Vermutung, ob Korff mit einer ausländischen Firma, sagen wir beispielsweise den Pragern, in Verbindung steht?"

„Aber Niemöller!"

Thormeyer sieht ihn entsetzt an.

„Das wäre ja Landesverrat! Nein, das traue ich Korff nicht zu. Ich glaube viel eher, daß er so eine Art Zwischengeschäft zwischen sich und die Firma schaltet. Das bringt ihm natürlich allerlei Gewinn! Er hat ja da gewisse Vollmachten für seine Abteilung, da kann er so etwas schon eine Weile durchführen. Aber mit den Tschechen? . . . Nein, nein! Der Mann riskiert doch nicht das Zuchthaus! Er hat doch ein Gehalt das sich sehen lassen kann! Was will er eigentlich mehr?"

„Geld, Herr Generaldirektor. Sie mit ihren — entschuldigen Sie — spießbürgerlichen Ansprüchen können das nicht begreifen. Ich auch nicht. Aber für Geld tun die Menschen alles."

Niemöller sagt das sehr ruhig, aber Thormeyer fühlt, daß hinter diesen bitteren Worten Erlebnisse stehen. — Niemöller weiß nun genug. Er hat die wichtigsten Dinge notiert.

„Ich werde sehen, daß ich Ihnen in den nächsten acht Tagen Bericht geben kann. Soll ich Sie hier oder in Ihrem Haus anrufen?"

„Ueberhaupt nicht, lieber Niemöller. Kommen Sie selbst. Sicher ist sicher. Ich gebe Ihnen hier eine Anweisung auf die Dresdner Bank. Sie sollen ungebunden arbeiten können."

„Danke. Aber ich werde es kaum nötig haben. Ich vermute, daß eine Reise nach Prag schon viel klärt."

Es ist Mitternacht, als die beiden Männer den Autobus besteigen. Sie gleichen zwei braven Bürgern, die ihren Abendschoppen etwas verlängert haben.

*

Draußen in Werder steht abseits der Durchgangsstraße Brandenburg—Berlin ein Gehöft, das sich in nichts von den anderen unterscheidet. Es trägt bäuerlichen Charakter, woran auch die Tankstelle vor dem Tor nichts ändert. Das Vordergebäude enthält die Wohnräume, dann geht man über einen Hof, der mit Bruchsteinen gepflastert ist, um in die Scheune zu gelangen. Allerdings — Tenne und Heuboden sucht man vergeblich, auch Wagen und Ackergeräte fehlen. Dafür ist hinter dem breiten Tor eine Werkstatt aufgebaut, in der eine Handvoll Männer im Schweiße ihres Angesichts arbeiten. Sie stecken in blauen Arbeitsanzügen, das heißt, die waren mal blau, jetzt sind sie schwarz von Oel, Fett und Dreck. Das ist der Doktor mit seinen Kameraden.

In der Mitte der kleinen Werkstatt steht das Sorgenkind: Der Wagen. Er ist fast fertig. Morgen wollen sie den Motor Probe laufen lassen, und in ein paar Tagen soll der Wagen auf der Avus ausprobiert werden.

Er sieht etwas eigenartig aus. Der Oberbau ist noch unlackiert. Tief zieht er sich nach hinten herab, dem Fahrwind den Sog abzuschneiden und gleichzeitig die Manövrierfähigkeit des Fahrzeugs zu erhöhen. Nach der Probefahrt wird Schorsch den Lacktopf nehmen und die Kiste weiß anstreichen. Diese Farbe haben sie in gemeinschaftlicher Beratung gewählt.

Der Doktor wirft den Schraubenschlüssel beiseite und wischt sich das Haar aus der Stirn. Tief aufatmend steht er neben dem Wagen.

„Fertig, Jungs. Da steht er nun!"

Sie treten alle herzu und betrachten ihr Werk.

„Bloß 'n Namen hat die Karre noch nicht!" meint Thiele endlich nach inniger Betrachtung. Ja, das stimmt.

„Einen Namen muß er haben. Wie wär's mit Silberfalke? Weil wir ihn doch weiß streichen wollen?" schlägt Schorsch vor.

Eine Weile überlegen alle.

„Nicht übel. Schorsch hat 'ne poetische Ader!" stimmt der Doktor zu.

„Aber ich weiß einen besseren Namen, Jungs. Einen Namen, der ein wenig mehr auf uns alle hier zugeschnitten ist."

„'Raus damit, Vater Heinrich!"

„Ich würde hinten an den Bug malen: Glück auf Falkenau."

Der Doktor sieht ihn nachdenklich an.

„Glück . . . auf Falkenau? . . . Eigentlich hast du recht, Vater Heinrich: Ohne die Falkenau und ohne euch drei wär' der Wagen nie etwas geworden. Also kann's gar keinen besseren Namen geben. Ich bin einverstanden. Glück auf Falkenau — soll er heißen."

Sie sind sich einig. Aber Thiele Hartmann meint, der Name wäre schon prima, doch die Tauffeierlichkeit lasse verdammt zu wünschen übrig. Er hätte sich das wenigstens etwas anders gedacht.

„Menschenskind, wie denn? Wir können doch mit dem Ding nicht in die Kirche und die Orgel spielen lassen?"

„Affe! Laß deinen Blödsinn! Ich hab' gedacht, jetzt ziehen wir uns mal wieder anständig an und trudeln nach Berlin. Da begießen wir dann die Taufe etwas, und Vater Heinrich hält die große Taufrede dabei."

„Großartiger Vorschlag! Was meinst du, Doktor?"

„Einverstanden! Das haben wir uns bestimmt verdient. Unser „Glück auf Falkenau" wird feierlichst getauft."

„Mein Schwager kommt auch mit!"

„Aber selbstverständlich, Thiele! Heute wird doch keiner mehr was aus eurer Benzinpulle tanken wollen. Und dann bleibt ja deine Schwester zu Haus."

„Doktor . . ." grinst Thiele vergnügt und beginnt bereits seinen blauen Anzug abzupellen, „das war nach langer Zeit wieder mal das erste vernünftige Gespräch mit dir. — Kinder, ich habe einen Höllenbrand nach 'ner großen Molle!"

Eine Stunde später verlassen fünf Männer vergnügt das Haus und eilen zur Stadtbahn. Sie sehen zufrieden nud glücklich aus wie Menschen, die ihre Arbeit getan haben. Zum ersten Male scheint auch der letzte Schatten von des Doktors Stirn geschwunden zu sein. Vater Heinrich pfeift leise vor sich hin.

Zur gleichen Zeit, als der Vorortzug in Richtung Potsdam—Berlin den Bahnhof Werder verläßt, telephoniert alledings ein seltsamer Mann nach Berlin, der ein eigenartiges Interesse an diesem Quintett zu haben scheint. Er braucht nur kurze Zeit, bis er die

Telephonzelle des Bahnhofs wieder verläßt, dann geht er langsam in den Ort, kauft in einem Drogengeschäft eine Anzahl Vakuumblitze, kleine glühbirnenähnliche Körper, die leuchten, ohne Qualm zu hinterlassen, setzt sich dann gemütlich in eine Gastwirtschaft und trinkt eine ganze Flasche Obstwein für sich allein aus. Erst als die Uhr auf neun zeigt, zahlt er, schlendert scheinbar ziellos durch die Straßen, verläuft sich in eine Nebenstraße, durchschreitet einen schmalen Pfad, der das Gehöft vom Nachbarn trennt, und steht dann vor einem kleinen Obstgarten. Im Haus ist alles dunkel. Auch das Licht in der Benzimpumpe vor dem Tor ist gelöscht. Hier schläft alles.

Der Zaun, halb durchlöchert, halb niedergetreten, bietet ihm kein Hindernis. Er steigt gemächlich hinüber. Nachdem er sich versichert hat, daß ihm bei seinem seltsamen Beginnen nur die Sterne zuschauen, schlüpft er gewandt durch eine Oeffnung in der Wand, die früher ein Hühnerauslauf gewesen sein mag. — Dann ist er offenbar am Ziel seiner Wanderung, in der großen Scheune

(Fortsetzung folgt.)

Der Sprung in die Wildnis

Abenteuerliche Skizze von Maré Stahl.

Der Gast war in dem Hotel abgestiegen, das dem Zoologischen Garten gegenüber lag. Man konnte aus den Fenstern in den Garten schauen, wo hinter den schwarzen Eisen der Käfige die großen Raubkatzen mit weichen Sohlen auf und ab schreiten. Man hörte das Schreien der Pfauen und das heulende Bellen der Schakale.

Am Tage hörte man nichts von diesen Tönen der Wildnis. Die Autos rasten hupend über den glatten Asphalt, das Geräusch von hunderttausend Schritten mischte sich mit Geschrei und Trambahngeklingel und verschluckte alle Laute jenseits der hohen Mauern.

Aber dann nach Mitternacht wurde es stiller. Die Autos fuhren nur noch einzeln vorbei, nicht mehr in ganzen Rudeln, die vielen Füße waren müde in ihre Wohnungen zurückgekehrt, und die asphaltierte Straße schimmerte wie schwarze, blanke Seide im Licht der Bogenlampen, die wie nach leiser Musik anmutig über der Straßenschlucht schaukelten ...

Der Herr war spät am Abend angekommen und wollte früh am nächsten Morgen weiter fahren. Gern hätte er den Zoo gesehen, denn er war sozusagen Naturforscher.

Es ärgerte ihn etwas, als er fand, daß der Zoo schon geschlossen war. Aber er konnte durchaus nicht bleiben, er mußte morgen früh fort. Er begnügte sich also damit, das Fenster seines Zimmers zu öffnen und in den Zoologischen Garten hinüber zu sehen.

Die Wasservögel schwammen auf den dunklen Teichen, man hörte das Geschrei der Seelöwen, und die Meute der Hunde heulte den Schmerz über ihre Gefangenschaft in die Dunkelheit dem Mond entgegen.

Das Licht der Gastwirtschaften war längst erloschen, es gab nur noch hier und da eine Laterne, die den dunklen Tierpark beleuchtete. Dem Herrn kam eine seltsame Idee. Er griff nach Hut und Mantel und verließ das Hotel. An dem Pförtner vorbei ging er zur Tür hinaus und schritt schnell die Straße fort, die nach dem Park führte.

Er war von seiner Idee so begeistert, daß er fast lief. Er verfolgte die Mauer des Zoologischen Gartens bis dorthin, wo sie im Park verschwand, in der Hoffnung, dort einen günstigen Punkt zu finden.

Er sah sich nach allen Seiten um, griff mit den Händen über die Mauer und zog sich mit Armen und Knien hoch. Mit einem kleinen Satz sprang er in den Garten.

Die großen Adler saßen statuenhaft in ihr Gefieder vermummt auf künstlichen Felsen. Ein Raubvogel flog klatschend gegen die Käfigwand, und es erscholl ein allgemeines Flügelschlagen, das wie Windesrauschen klang.

Dem Manne begann der nächtliche Ausflug Spaß zu machen. Er schlug den Mantelkragen hoch, vergrub die Hände in den Taschen und schlich im Schatten der Käfige und Gehege langsam tiefer in den Garten. Er wußte, daß es für ihn sehr unangenehm werden konnte, wenn ihn ein Wächter auf diesem seltsamen Ausflug traf.

Die Umrisse der Bisons waren wie Felsblöcke über das Gehege verstreut. Die Tiere fühlten sich jetzt viel freier als am Tage, und der einsame Mann beglückwünschte sich zu dem guten Gedanken, den Tierpark nachts aufzusuchen, wenn er auch die Einzelheiten nicht so gut sah, war doch alles viel fremder und phantastischer. Die trennenden Eisenstäbe verschwammen in der Dunkelheit, und man glaubte, die Tiere in freier Wildbahn zu sehen. Die Renntierherde lag ruhig schlafend da, die Elefanten schwangen ihre Rüssel und bewegten lauschend die riesigen Ohren, wie große Fächer auf und ab. Die Affen turnten kreischend über die Kletterbäume, und die Tiger strichen weich an den Gittern entlang.

Der Fremde hatte fast den ganzen Garten durchstreift und war im Begriff, sich zu der Stelle zurückzufinden, an der er die Mauer überklettert hatte, als er von fern den Schritt eines Wächters hörte.

Es war gerade am Bärenzwinger. Der Fremde sah sich nach irgend einem Gebüsch um, das ihn verbergen könnte, aber es war zu weit bis dahin. So glitt er geduckt an der Untermauerung vorbei und huschte eine Treppe hinauf, die zu einem Aussichtsturm zu führen schien.

Der Schritt des Wächters war jetzt nicht zu hören. Offenbar hatte der Mann etwas bemerkt und stand still, um zu lauschen. Der Herr trat also fast unhörbar auf und kauerte sich oben zusammen. Die Schritte ertönten wieder, sie nahmen geradeswegs Richtung auf die Treppe.

Der Eindringling fluchte leise durch die Zähne, lief auf einer Art Terrasse weiter in der Hoffnung, daß auf der anderen Seite wieder eine Treppe zur Erde hinabführe.

Die Terrasse besaß aber keinen zweiten Ausgang. Der Wärter begann langsam die Treppe hinaufzusteigen. Der Fremde suchte verzweifelt einen Ausweg. Es gab nichts als Gitter, die irgendwo in die Tiefe führten. Dem nächtlichen Abenteurer brach der Schweiß aus, er sah unzählige Verwicklungen, vielleicht sogar polizeilichen Gewahrsam voraus. So ergriff er also mit jeder Hand einen Gitterstab und ließ sich jenseits so tief herabgleiten, daß sein Körper in der Dunkelheit verschwand.

Der Kopf des Wärters erschien über der Terrasse. Er spähte im Kreise umher, fand die Terrasse im blauen Mondlicht leer, schüttelte den Kopf und stieg wieder herunter.

Der Fremde verhielt sich noch einen Augenblick ganz still. Seine Fäuste hatten auf einer Betonwand Halt gefunden. Er hielt sich an den Händen frei schwebend, und die Arme zitterten ihm von der Anstrengung. Trotzdem blieb er so lange, bis die Schritte des Wächters ganz fern klangen, lockerte den Griff der linken Hand etwas, schob sie nach oben und wollte gerade das Manöver mit der rechten Hand nachholen, als er sich plötzlich von zwei riesigen Tatzen umklammert fühlte.

Er war so erstarrt, daß er gar keinen Schreckenslaut von sich geben konnte. Er hing vollkommen gelähmt an den Gitterstäben. Sein Herzschlag setzte plötzlich aus, sein Mund stand zum Schreien weit geöffnet, seine Augen quollen aus ihren Höhlen.

Der Mann wußte sofort, wer ihn in diesem Augenblick festhielt: der Riesenbär, den er kurz zuvor zu einem Klumpen geballt wie ein zottiges Bündel in der Zwingerecke hatte schlafen sehen.

Das Gehirn des Mannes arbeitete fieberhaft. Die Bestie konnte ihn nur gerade mit den Tatzen erreichen, er war wenigstens nicht mehr in Reichweite des gewaltigen Gebisses, aber die Krallen gruben sich durch den Flausch des Mantels in das Fleisch, und mit der ganzen Bärenkraft versuchte das Tier ihn herunterzuerren.

Der Mann wußte, daß er nur noch einige Zeit sich so würde halten können, dann mußte er herunterfallen, und das war der Tod! Die einzige Rettung bestand darin, hängend aus dem Mantel zu schlüpfen. Er biß die Zähne zusammen, krallte die rechte Hand um den Gitterstab und ließ den linken Arm herabhängen, so daß der Mantelärmel schlapp nach unten glitt, mit seiner ganzen Last hing der Einsame an der rechten Hand.

Er zog sich ganz zusammen, weil er jetzt einen Angriff befürchtete. Aber die bauschige Masse des Mantels war dem Bären halb um den Kopf gefallen und verwirrte ihn. Blitzschnell umfaßte der Mann mit der Linken den Gitterstab und warf den Mantel hinter sich. Im gleichen Augenblick schnellte er sich mit letzter Kraft von der Betonwand ab, schwang die Beine über das Gitter und saß einen Augenblick rittlings auf dem rettenden Geländer, ehe er von Schmerz und Anstrengung überwältigt auf die Terrasse niederfiel.

Der Mantel war dem Bären geblieben. Er zerfetzte ihn brummend in der Tiefe, während der Fremde in halber Ohnmacht dalag.

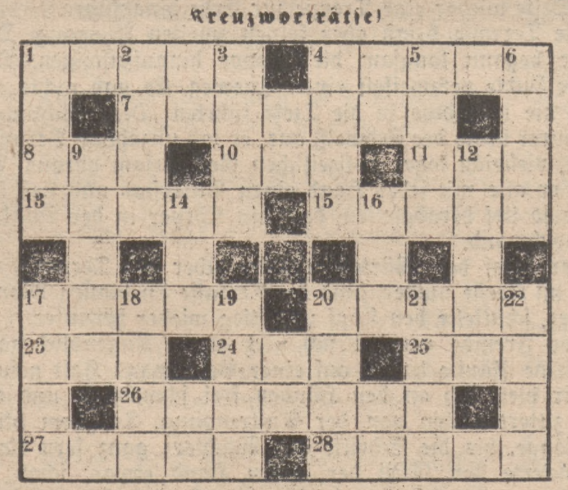
Das ganze Abenteuer im Bärenzwinger hatte höchstens zwei Minuten gedauert, und trotzdem schien es dem Mann, als ob er stundenlang gegen den Tod gekämpft habe. Er erholte sich langsam, kam endlich vollkommen zur Besinnung und erhob sich mühsam atmend und mit schmerzenden Gliedern.

Er betastete sich. Rock und Beinkleid hingen zerrissen herab, Hut und Mantel fehlten, sonst war er bis auf einige tiefe Beinschrammen heil. Er stieg stolpernd mit zitternden Knien die Treppe hinunter, taumelte durch den Garten zur Mauer, kletterte schwerfällig hinüber und gelangte endlich auf die Straße.

Der Pförtner des Hotels sah verwundert drein, als er den Herrn so zugerichtet sah, aber er sagte nichts. Er legte nur den Finger an die Mütze und öffnete die Tür, durch die der Fremde, wie ein Betrunkener schwankend, in der Halle verschwand.

Zum Kopfzerbrechen

Kreuzworträtsel



Bedeutung der einzelnen Wörter. a) von links nach rechts: 1 Trauungsgefährtin, 4 Tierunterkunft, 7 europäischer Staat, 8 Behörde, 10 Bedrängnis, 11 elektrisches Teilchen, 13 heller Schein, 15 Hussitenführer, 17 Schmuck, 20 Teil der Kirche, 23 Papagei, 24 spanischer Volksheld, 25 weiblicher Vorname, 26 Mutter des Herakles, 27 Flossenfüßer, 28 nordische Schicksalsgöttin;

b) von oben nach unten: 1 festes Schloß, 2 weiblicher Vorname, 3 rhythmische Körperbewegung, 4 Platz, 5 Gewürz, 6 sibirischer Strom, 9 Teil des Menschenlebens, 12 Papiergröße, 14 ägyptischer Strom, 16 germanisches Fest, 17 etwas Zusammengehöriges, 18 Nebenfluß der Donau, 19 Teil des Zimmers, 20 englische Hafenstadt in Südarabien, 21 Destillationsprodukt, 22 Vogel. 34094

Aufpassen!

Gehst du zum Einkauf aus, steck' manche Wort dir ein,
Gib acht, daß es das Wort nicht umgekehrt wird sein!
33643

Rösselsprung

eu	nur	sanft	drau	drum	säu		pen		mor
		wind	seit	schlaf	du	mein	gen		knos
der	he	ver	ruh	ßen	mein		auch	sei.	wenn
	ßer		kind	herz	ein	lie	kind	zwei	laß
drau	gißt	der	sü	ben	die	schlaf	sie	die	schließ
und	in	es	blum'	so	ter	sonn'	die	lein	wie
daß	ßen	dann	mut	küss'	äu	wie		er	34157
still	ist	er		sie	die	glüht	ge	die	ich
früh		les	ich	blüht	lein	lein	an		
al		ing		blüm	sind	und	äug	schau	und

Silbenrätsel

a — alb — an — bau — di — di — do — ein — er — erd — grin — hans — hen — her — i — in — lang — li — lo — mi — na — ne — nei — ner — ni — ni — o — on — pe — ren — ret — ru — spruch — sta — ta — te — teil — thra — um — wein — zil

Aus vorstehenden 41 Silben sind 14 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Wort von Schiller ergeben (ch ein Buchstabe).

Bedeutung der einzelnen Wörter: 1 Brennmaterial, 2 klassizistischer Baumeister, 3 Bittgebet, 4 Protest, 5 Sportkampfstätte, 6 Winzertätigkeit, 7 Ureinwohner Amerikas, 8 Oper von Verdi, 9 Herrschaftsgebiet, 10 geographischer Begriff, 11 verfallendes Bauwerk, 12 Badeort im württembergischen Schwarzwald, 13 musikalisches Bühnenwerk, 14 Oper von Richard Wager. 38046

Buchstabenumstellrätsel

Sohn — Beil, Loch — Kola, Hort — Teer, Unze — Rita, Torf — Elbe, Uran — Kurt, Oker — Udet, Lore — Liga

Die Wortgruppen sind so zu verschmelzen, daß je ein siebenbuchstabiges Wort folgender Bedeutung entsteht. Die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter und die jeweils übrigbleibenden Buchstaben nennen, in der gegebenen Reihenfolge gelesen, je einen Kurort im Harz.

1 deutscher Maler des 16. Jahrhunderts, 2 Destillationsprodukt, 3 Ueberdampfungsgefäß, 4 Fabelwesen, 5 französische Festung, 6 der Aerger des Gärtners, 7 Maskenball, 8 Menschenaffe. 35107

Der Alchimist

Gold der Schwindler wollte Wort,
Doch die Wort bekunden:
„Er betrog uns fort und fort"
(Nun ist er verschwunden). 37903

Auflösungen aus voriger Nummer.

Kreuzworträtsel: a) 1 Arkona, 5 Floh, 8 Met, 9 Ilm, 10 Ara, 11 Albin, 14 Jade, 16 Ypern, 18 Horeb, 19 Lama, 21 Mulde, 24 Inn, 25 Lei, 26 Lot, 27 Seim, 28 Entree; — b) 1 Amaryllis, 2 Ree, 3 Nil, 4 Alba, 6 Orade, 7 Hagebutte, 11 Agram, 12 Niobe, 13 Se[illegible]n, 15 Arm, 17 Panne, 20 Klee, 22 Din, 23 Boe.

Groß und klein: Kiefer

Rösselsprung: Der träumende See. Der See ruht tief im blauen Traum, / Von Wasserblumen zugedeckt; Ihr Vöglein hoch im Fichtenbaum, Daß ihr mir nicht den Schläfer weckt! / Doch leise weht das Schilf und wiegt / Das Haupt mit leichtem Sinn; / Ein blauer Falter aber fliegt / Darüber einsam hin. Julius Mosen

Magische Figur: 1 Warschau, 2 Brotherr, 3 Osterode, 4 Schreber, 5 Theobald, 6 Sardelle.

Gitterrätsel: 1 Don Carlos, 2 Schleswig, 3 Griseldis, 4 Louisiana.